



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 14. Vergleichung deß gaistlichen Ordenstands mit dem Paradeiß.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Vergleichung des gaisstlichen Ordenstands mit dem Paradeis.

Cap. XIV.



Vdisem allem / was von frewden

vnd allerley belustigungen des gaisstlichen Ordenstands gesagt worden/wollen wir gleichsamb zu einem Beschluß auß Antonino auch hieher

3. part. tit. 14.
cap. 10. §. 12.

setzen / welcher / da er vil Theologischer weiß von diesem Stand disputiert/ ihme neben andern Ehrentiteln/auch dieses Lob zuschreibet: Er seye vast gleich dem jrdischen Paradeis / welcher orth von Gott selbs allein zum Wollust vndd allerley Kurzweil gemachet worden / damit die Menschen dartinne seliglich lebten. Ist also der Ordenstand auch in diesem der Würdigkeit des Schöpfers gemess. Dann ein so grosse sache hat von keinem künden erdacht werden / als von Gott selbst/ wie sie auch sekunder allein von ihme erhalten wirdt. Dann sein ist dise göttliche Gaab / dise weiß also hailig vndd so hailigsamb zuleben/ vñ in gemain zureden/von ihm kombt her alles verloben / vnd nachmals in einem jeden der gute will vnd das verlangen zum gaisstlichen Orden. Gleichfals die beharligkeit/vndd der Sieg in den Versuchungen/wie auch die Regul vnd Statuten/vnd leiflich alles mit einander.

Ordenstand
ein Paradeis.

Vnd erstens zwar im obgemeldtem Lustgarten/pflanzete Ort der Herr allerley Bäum die lustig zusehen/vndd die Frucht gut zuessen / auff das an allerley Kurzweilen oder

xxx iij

Erlu

Gaistl. Fröh-
ten des Orde-
stands.

Erlustigungen nichts mangelte. Der gaisliche Ordenstand
aber hat auch seinen Uberschuß an gaislichen Früchten/nem-
lich die Sicherheit des vnbefleckten vnnnd rühwigen Bewi-
sens/ein erleuchtes Gemüt/welches die Göttliche sachen erken-
net / die Tröstung auß dem Gebett vnnnd Betrachtung / mit
auch vil andere sachen / deren wir oben gedacht / die alle manig-
faltig vnd an Würden furreffenlich seyn.

Baum des le-
bes im Orden-
stand ist die ge-
nad Gottes.

Es manglet auch nit am Baum des Lebens / darbey Mo-
toninus wil die Gnad Gottes verstanden haben / weil die
Stand nit auß der Natur / sonder Göttlichen Gnaden be-
fleußt/vnd darinnen so vil sachen zufinden/auch so ringe An-
teil die Gnaden zuerlangen / vnnnd dieselbige täglich zu er-
ren. Ja es ist auch ein Gleichheit in dem / daß im Paradyss
ein gar guter vnd wol temperierter Lufft war/kein vnzimliche
Hit/kein grosse Kälte/ kein Hunger/ kein Durst/kein Fieber
noch andere Vngelegenheiten des Leibs. Welche sachen
zwar / wans von dem Gemüt sollen verstanden werden / ver-
gleichet sich mit ihnen im gaislichen Ordenstand die Nütze
von allen Verwirrungen vnnnd Begirlichkeiten / weil das Ge-
müt also gemässigt vnnnd angeordnet wirdt / daß es von vn-
ordenlicher Begirten frey/in einem strecken vnd gleichförmigen
wesen verharret.

a. Moral. c. 27.
Vier gaisli-
che Wasser-
flüss im Dird-
stand / seind
die vier haupt
Tugenden.

Nachmals die vier Wasserflüss / so auß demselbigen
Paradeiß geflossen / was sie seyen / lehret der hailige Grego-
rius / welcher / dardurch die vier Haupt tugenden wil verstan-
den haben. Dann wans ins Menschlichen Herz kommen
wirdes von allerley vnzimlicher flaischlichen Begirten be-
wahret. Wie fein aber reimet sich was G. Hieronymus
Mann gesagt hat: Es ist nit gut daß der Mensch
allm

allein seye / wir wollen ihme einen Gehülfen
 machen / der ihme gleich seye. Dann was ist
 das anders / als ein solche Nutzbarkeit / welche auß Gemein-
 schafft der Brüder empfangen wirdt / so wol zu Befürderung
 vnsers aignen als des nechsten Nuzes vnd Seeligkeit. War-
 hafftig ist dem Menschen / welcher nach der Tugend ein ver-
 langen hat / nit gut allein seyn / Ja vil mehr schädlich vnd
 gefährlich / dann er leichter vom Teufel überwunden wirdt /
 vnd bald erligen / wie auch der getrewen Râth vnd hailfamen
 Exempeln beraubt wirdt.

Es ist nit gut
 allein sein wech
 nach der Tug-
 gende ein ver-
 langen hat.

Zu dem / wann wir die Beschaffenheit des Gemüts /
 wies damals in vnserem ersten Vatter gewesen / anschawen
 wollen / werden wir im selbigen auch nit ein kleine Gleichheit
 finden / welche der hailige Chrysostomus anzeigt / da er von
 der Ordenspersonen Glückseligkeit redt / vnd sie dem A-
 dam vergleicht / da er noch im Paradies wohnete: War-

Gleichheit der
 Ordensleuth
 mit Adam im
 Paradies.

umb / spricht er / solten sie ihme vngleich seyn /
 weil er vor dem Vngehorsamb ins Paradies / dasselbig zu-
 bawen ist gesetzt worden? Er war mit keiner weltlichen Sorg
 beladen / gleichfals auch dise. Er redet mit GDe mit rat-
 nem Gewissen / solches thun auch dise / ja vil freyer / je grössere
 Genad sie genieffen / die ihnen der hailig Geist reichlich mis-
 theilet.

Hom. 69. in
 Matth.

Die Lustbarkeit auch dieses Paradies / die mittel vnd weg
 darzu zukommen / erklârt schön vnd herrlich der H. Bernhard
 mit disen Worten: Du must den Orth der inner-
 lichen Belustigung / nit für das leibliche Paradies halten.
 In disen Garten gehet man nit mit leiblichen Füßen / sonder
 mit

Ad Cleric. c. 21.

mit anmutungen des Gemüts: So werden dir auch nicht
Bäum/ sonder die liebliche vnd lustige Pflanzungen der
gaislichen Tugenden beuohlen.

Der Orden-
stand ein be-
schlossener
Gart.

Ein beschlossener Garten/darinnen ein verfigleter Brunnen
sich an vier Hauptwasser außschaillet/vñ auß einem Befreyung
der Weißheit vilerley Tugenden herfließen / daselbst auch
die schönsten Gilgen grünen / vñ wann die Rosen herfür
spriessen / hört man auch die stimm der Tureltauben / wo
selbst gibt der Spicanarden einen gar lieblichen Geruch so
Braub / wie auch andere wolriechende Specereyen / wann
der gut mittägig Wind bläst / vñ der Nort oder böse Wind
auffhöret / daselbst ist mitten im Paradyß der Baum des
Lebens: Diser Apffelbaum dauon im hohen Lied Salomo-
nis meldung geschicht / ist köstlicher / dann alle andere
Bäum/dessen Schatten die Gespons erquicket / vñ dessen
früchten sind ihrer Kehlen süß / daselbst ist die herrliche
Mässigkeit / vñ das anschawen der vngesälchten Weiß-
heit / welche die Augen des Herzens erleuchtet / vñ dem
Gehör ein Freud / vñ die süßeste stimm des herrlichen
Trösters. Daselbst schmeckt die Hoffnung gleich
samb den lieblichsten Geruch des fruchtbarren Ackers / in
welchen der Herz gesegnet hat: Dort werden ganz begierlich
verkostet die Ergöhligkeit der Liebe / mit welchen nichts ma-
ge verglichen werden / vñ wann die Distlen vñ Dornen
welche zuuor das Gemüt verlegt / außgerennet / vñ
dann / wans mit der Salb der Barmhertzigkeit begierlich
ruhet seeliglich in einem guten Gewissen: Vñnd setzt sich
zu / diß ist das hundertfältig / welches in diesem Leben be-
ruhet / so die Welt verachten / mitgerhailt wird: Man
soll dises nit zuherken gehn / wann er nur daran gedacht

das er begere/so grosser Güter zugeniesen/ vnd alzeit in einem
so gluckseligen Sand zuleben?

Weitter hat der gaisliche Ordenstand nit allein mit dem
irdischen/ sonder auch mit dem Himmlischen Paradyß ein
grosse Gleichheit: Dann wann wir die sachen recht vnd al-
genlich betrachten wöllen / werden wir befinden/ daß der
gaisliche Ordenstand nichts anders seye / als ein Vorbild
des himmlischen vnd seligsten Vatterlands / souil zwar der
Stand diser Welt/ solchs Gut kan fassen vnd begreifen. E-
ben dis beschreibe gar zierlich der hailig Laurentius Justina-
nus vnd sage: Auff Erden vnd in diser Pilgerfahrt / repre-
sentirt vnd vorbedeutet nichts so aigenlich die Gleichnuß des
himmlischen Vatterlands/ als das Leben der gaislichen Or-
denspersonen / vnd die sich in einer gemainen Versammlung
zum Gottesdienst verpflicht haben/ welches er nachmals mit
vilen warhafften vnd augenscheinlichen Beweysungen bester-
tiget/ die ein jeder ders begere zuwissen/ bey ihme finden kan.

Gleicher mainung ist der H. Basilius / welcher / als er vil
von Fürtrefflichkeit des gaislichen Ordenstands geredt/ lest
lich also beschleußt. Es seye auff Erden nichts so groß vnd so
schön / daß mit ihme künde verglichen werden: Darumb
müsse man sein Formular vnd Gleichnuß
nur von Himmel nehmen / dann wie in allen Him-
mlischen dingen die Vnzersörlichkeit grünet / also auch in den
gaislichen Ordenspersonen / vnd wie die himlische Gaister
vnder einander überaus in der Liebe einträchtig seind / also
auch die gaisliche Ordenspersonē/ bey welchen die Einträch-
tigkeit der Gemüter wie auch gemeinschaftt aller sachen vnd
die Liebe gegen einander/ so groß/ daß/ welches offermals von

Gleichheit
des Ordens
stands mit des
himmlischen
Paradyß.

De perf. Mo-
nast. cap. 6.

Conf. mon
cap. 19.

Lib. 3. con. vii.
mo. vi.

uns hat sollen gesagt werden / nit vil Seelen / sonder nur die
Seel in vil Leibern seyen. Ebenmässig als Chrysostomus die
Ordensleut rühmet / hat dörrffen sagen / daß sie ein recht Eng-
lisch Leben aufferforen / seyen auch nit unwürdiger worden
als die Engel (dann diß seind seine wort.) **Seittemalen**
wie in den Englen kein Vngleichheit zuffin-
den / noch wann sich etliche erfreuen / die andere darab trawng
werden / sonder haben alle ein Frewd / vnnnd Froloeden ob
der Ruh: Eben diß geschehe auch in den gaisstlichen Ordens-
versamblungen.

Constit mon.
cap. 19.
Gleiche Ge-
meinschaft
der Engel vnd
Ordensper-
sonen.

Noch klarer vnnnd außdrucklicher der hailig Basilus
welcher dise gemaine weiß zuleben der Ordensleuth / vergleicht
mit dar Gemeinshaft der Englen / wegen diser Bruch:
Dann beede Parteyen haben gleiche Reich-
tumben / nämbllich gaisstliche / als die ohn einigen abgang von
vilen können besessen werden: Daher spricht / er entwerfft
vnd andeuten gar fein die Ordensleuth den Stand des gais-
stlichen Lebens / vnd empfahen albereit schon die Baaben zu
künfftiger Seeligkeit.

Gleichnuß des
Himmels mit
dem gaisstliche
Ordenstand.

Neben gemelten vrsachen / ist auch diß ein schöne Gleich-
nuß / daß / wie im Himmel alle Aufferwölden / Gott auß
aller vollkommenichste gehorsamb seyn / vnd der wille Gottes
aller anderer willen wunderbarlicher weiß in sich verändern.
Also im gaisstlichen Ordenstand wird aller aigner Will auß-
gereutet / vnnnd durch daß hailige Gelubt des Gehorsams
abgeschnitten / durch welches Krafft geschicht / daß der Will
Gottes so durch die oberste angezeigt vnnnd erkläret wird
in allen herrsche vnd regiere.

Nachmals kombt auch darzu die Armut / dan die gaisstliche

gaisster fragen weder nach Golt/ noch nach Silber/ sonder geben allein achtung auff die gaisstliche Reichthumben/ welches ebenmäßig thun die Ordensleuth/ weils auch alle jrdische sachen hinweg legen/ vnd alles zeitliches verachten.

Zu dem habens in disem himmlischen Königreich nur ein Geschäft vnd Arbeit/ nämlich Gott lieben/ vnd loben/ dessen bemühen vnd beflissen sich auch die Ordensleuth/ dann umb der ursachen wegen habens die Welt verlassen/ daß sie müßig weren/ vnd sehen/ wie süß der Herr ist/ vnd ihme vollkommen anhängen: Vnd disß zwar seye die Ursach gewesen spricht Dionisius/ warumben sie anfänglich Mönch seind genant worden/ dann weil diser Nam. von dem wörlein/ Einig herkombt/ ist damit die Einigkeit angezaigt worden/ welche die Ordenszucht oder Disciplin mit Gott machet. Daher Augustinus sagt: Daß diejenige so im Himmel/ seyen darumben selig/ weils nichts anders thun/ als Gott loben/ vnd ob schon die Ordenspersonen etwan notwendige Geschäft verrichten/ dannoch vnderlassen sie nit Gott zuloben/ wie Augustinus bezeugt/ weil eben durch solche Werck/ als die umb seinet wegen volbracht werden/ Gott gelobt wirdt/ dann also spricht er/ Du lobest Gott wann arbeitest/ wann

Ecclesi. Hier.
cap. 10.
Warumb die
Religiosen
Mönch genant
worden.
Psal. 148.

isest vnd trinckest/ wann im Beth ruhest vnd schlaffest. Letztlich kan hieher referiert werden der Spruch Bernhards/ Die Seel einer gaisstlichen Ordensperson bettet am/ vnd ehret einen Gott/ wie die Engel/ sie ist keusch wie die Engel/ vnd zwar im sündlichen Fleisch vñ gebrechlichen Leib/ aber nit also die Engel. Letztlich suchts vnd verkostets/ was bey ihnen im Himmel ist/ vnd nit was auff Erden.

Serm. 27. cant.

III ij

Die

Gleichheit der Ordensleuth mit den Auf-erwöhlten wegen der Freud.

Die letzte Gleichheit steht auch in der freud vnd gleich-
seligkeit/dann ob schon im Grad/vnd in der größe diser freud
nothwendig ein vnderschiedt seyn muß / weil im Himmel das
Angezicht Gottes klar gesehen wirdt / hie aber durch einen
Spiegel im duncklen. Dennoch ist dise Liebligkeit groß vnd
gleicher Natur mit der Himlischen/ Dann beeder Ursprung
vnd Matery ist gleich/weils nit auß Fleisch vnd Blut noch
zeitlichen sachen herkommet/sonder auß Gott/welcher ist das
höchste vnd vnendlich Gut. Wie groß aber der Oberfluß
diser Freuden inn der Religion seye / auch wie beständig
vilfältig / gewiß / vest vnd keinen außserlichen Zufällen vor-
derworffen / ist allberait genugsamb in disem Buch groß
worden.

Psalm. 143

Derowegen muß man also schließen/das nichts gleich-
seligers seyn künde / als das Leben der gaisstlichen Ordens-
personen / welches auch dem Himlischen Leben so gleich / daß
schon jekunder die künsttliche Seeligkeit empfindet / vnd gleich-
samb überflüssig vorher verkostet. Künden also wol vnd
recht vns des Spruchs des hailigen Propheten Davids in
disem orth gebrauchē: Lobet den Herrn alle Knecht
des Herren/die ihr stehet im Hauß des Her-
ren/ in den Vorhöfen des Hauß vnseres Gottes. Dann alle
Diener Gottes die er zum Lob Gottes anraitet vnd auf-
munteret / thailt er in zwo Parteyen: Eeliche die im Hauß
Gottes seind / andere die in Vorhöfen. Vnd dise zwar seyn
die jenigen die im Himmel bleiben / da Gott als in einem
Hauß wohnet. Durch die aber / so in Vorhöfen verbleiben
wir / die Ordensleuth die zwar noch nit im Hauß / aber ja
wechst bey dem Hauß / vnd gleichsamb in des Hauß Ein-
gang



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gang vnd Vorhoff sein/ Auß welchem diese zwo grosse Nutz-
barkeiten volgen : Erstlich wans nit hinder sich weichen / daß
sie desto leichter vnd geschwinder / wann die zeit vorhanden/
auch ins Haus eingelassen vnd auffgenommen werden.
Nachmals daß sie auch schon albereit als von einem nahen
den Drey/ vil Nutzbarkeiten desselben Haus / vnd viler Er-
götzlichkeiten / als Brosamen die von solchem reichen Tisch
fallen/ genessen vnd thailhaftig werden.

Von mancherley Einreden wider den gais-
tlichen Ordenstand.

Die erste Einred.

Daß ihre wenig der ob-
erzehlten Freuden des gaislichen
Ordenstands genessen.

Cap. XV.

Wleich wie die Kinder von Israel im
aufgang auß Egypten vor vnd nach vil Verfol-
ger vnd Feind gehabt / auff einer seitten zwar
Pharaonem mit seinen Pferden vnd ganzem
Kriegsheer : Auff der andern aber die Philisteer vnd Zebu-
ster : Eben also pflegt diß auch den gaislichen Ordensperso-
nen zubegegnen / daß sie von vilen / auff mancherley weis ver-
folgt werde. Es manglet ihnen nit an gaislichen Pharao-
nen vnd Zebuseern / wirdt also von vns erfordert daß wir ih-
re Pfeil vnd Waffen / damit sie vns bestreiten / nit allein mit
allem fleiß besichtigen vnd erkenen (daran zum obrigen vil ge-
legen) sond auch gar zerbrechen: III iij Er